



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunst des XIX. Jahrhunderts und der Gegenwart**

Die moderne Kunstbewegung

**Haack, Friedrich**

**Esslingen a. N., 1925**

Rußland

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80752](#)

während der in späteren Jahren zum stilisierenden Landschafter gewordene *Gerhard Munthe* (geb. 1849) bereits zu den eigentlichen Jungnorwegern überleitet. Unter diesen ragt neben *Gustav Wentzel* (geb. 1859), *Eyolf Soot* (geb. 1859) und *Halfdan Ström* (geb. 1863) als der bei weitem genialste *Eduard Munch* (geb. 1863)<sup>50</sup>) hervor, „der bald im äußersten Norden, bald in Paris, Berlin oder Thüringen lebt“ (Muther), hoch veranlagt, mannigfältig, an keinen Stoffkreis und an keine Technik gebunden, Maler, Steindruckkünstler, Porträtißt, Psycholog, Satiriker, Landschafter und Illustrator seiner eigenen Phantasien. Ein Künstler, dem Formen und Umrisse scheinbar unter der Hand zerfließen, während sie in Wirklichkeit klar gesehen und fest hingesetzt sind — ein Künstler, der in der Kunst, mit Wenigem Viel zu geben, mit einigen Strichen und Tonabstufungen ein Gesicht zu modellieren, eine Gestalt aufzubauen, einen Charakter herauszuarbeiten — ein Schöpfer, der in der Fähigkeit, seinen Geschöpfen einen lebendigen Odem einzublasen, also daß der Mund atmet und das Auge spricht, über van Gogh, von dem er offenbar ausgegangen ist, auf Rembrandt selber zurückweist. Wie wunderbar ist nicht der Graf Keßler vor seiner Bücherei porträtiert! — Wie humorvoll Hermann Schlittgen, der lustige Zeichner der Fliegenden Blätter, erfaßt! (Vgl. die Kunstdbeilage.) — Wie stimmungsvoll und schlagend das Bühnenbild zu Ibsens „Gespenstern“ entworfen<sup>51</sup>! — Welcher Rhythmus spricht nicht aus allen Linien, Farben und Tonabstufungen dieses Künstlers! — „Sein großes Bild einer nordischen Sommernacht war beispielsweise von einer dekorativen Wucht sondergleichen. Bis in die weiteste Entfernung blieb es wirksam, in so großen symphonischen Akkorden rauschten diese Farben daher.“ (Muther.) Darüber hinaus gilt Munch der Gegenwart als einer der maßgebenden Begründer des Expressionismus, wir werden daher im letzten Kapitel noch einmal auf ihn zurückkommen.

Die Russen<sup>52</sup>) sind spät in die Kunst im europäischen Sinne eingetreten. Daher ist es ihnen verhältnismäßig leicht gefallen, sich von allem Anfang an



Abb. 55 Graf Tolstoi von Elias Repin  
(Zu Seite 80)

modern zu geben. Sie brauchten keine alten, liebgewordenen Anschauungen und Überzeugungen über Bord zu werfen. Aber in ihre hohe Modernität ragt häufig ein Rest unausrottbaren Barbarentums herein. Es war in den achtziger Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts, da machten die Bilder *Wassilijs Wereschtschagins*<sup>53</sup> (geb. 1842, 1904 im Russisch-Japanischen Kriege beim Untergang des Kriegsschiffes „Petropawlowsk“ umgekommen) die Runde durch die Hauptstädte Europas. Die Bilder wurden bei greller künstlicher Beleuchtung gezeigt; es ertönte — gleichsam hinter den Kulissen — ununterbrochen eine dumpfe melancholische Musik. Die Bilder aber erzählten in eindringlicher, schwermütig klagender Sprache von allen Schrecken des Krieges. Wereschtschagin, der sich für seine Person als tapferer Feldzugsoffizier bewährt hatte, sprach von seinen Erlebnissen nicht im Tone des begeisterten Patrioten, sondern wie ein Mensch, dem das Herz im Busen erstarrt war ob all der Greuel, deren Zeuge er hatte sein müssen. Da sah man den Beginn des Gefechts, die ersten Kugeln sausen, die ersten Toten schwimmen in ihrem Blute. Nach der Schlacht schwingt der Pope das Rauchfaß übers Blachfeld. Die Verwundeten werden in Karren über unwegsame Wege gefahren: man fühlte ordentlich jeden Stoß und jede Erschütterung mit den Unglücklichen mit. Andere Kranke wälzen sich in zurückgelassenen und vergessenen Lazaretten in den furchtbarsten Qualen am Boden. Auf dem Schipkapäß wird der einsame Wachtposten verschneit und im Schnee begraben. Und wie ein Motto zu diesem Kriegsspiel des zivilisierten Westens nahm sich's aus, wenn man nach alledem vor der im blutrünstigen Morgenland üblichen, hochaufgeschichteten „Schädelpyramide“ stand! — Der Eindruck dieser Bilder war graß, grausig, entsetzlich. Sie wirkten aufs Gemüt, sie fielen auf die Nerven. Meinem Begleiter in jener Ausstellung, einem harten Offizier, rollten die hellen Tränen über die gebräunten Wangen. Man kann nicht ermessen, in wieweit jene Bilder weitergewirkt, wieviel sie zur Gründung von Friedensligen und Friedenskonferenzen beigetragen haben. Jedenfalls war die Wereschtschaginsche Kunst sehr stark mit Tendenz durchsetzt. Als Maler von rein künstlerischer Auffassung werden dagegen der Landschafter *Viktor Wasnezow* und der Geschichtsmaler *Wassili Ssurikow* (beide 1848 geboren) gerühmt. *Elias Repin (Rjepin)* (geb. 1844), vom Scheitel bis zur Zehe ein Vollblutrusse, illustrierte Gogol, Tolstoj sowie andere russische Dichter. Sein größter Schlager glückte ihm aber mit den „Saporoger Kosaken“, Donaukosaken, die auf die Aufforderung des Sultans hin, sich zu ergeben, ratschlagend beisammen sitzen und auf den Vorschlag eines Spaßvogels mit einem wahren Freudengeheul beschließen, dem Sultan die klassische Antwort aus Goethes Götz von Berlichingen zuteil werden zu lassen. Eine monumentale, wahrhaft epische Wirkung erzielte Repin mit einem großen Gemälde des greisen Grafen Tolstoj, der über das weite Feld Pflug und Egge, je mit einem Schimmel bespannt, zugleich leitet (Abb. 55).

Als Vertreter einer Hauptrichtung ausgesprochen modern russischer Malerei seien der zartsinnige Landschafter und vornehme Porträtiast *Valentin Seroff*



Abb. 56 Vignette von Konstantin Somoff



Bildnis „Natalia Kowanko“ von Sawely Ssorin  
(Aus „Deutsche Kunst und Dekoration“, Darmstadt)

Paul Neff Verlag (Max Schreiber), Eßlingen a. N.





Abb. 57. Das Lachen von Philipp Maliavine  
(Nach Phot. C. Naya, Venedig)

(1865—1911), Konstantin Somoff (geb. 1869) und Alexander Benois (geb. 1870) genannt. Besonders Somoff ist ein äußerst bewegliches Talent. Er vermag Landschaften so wiederzugeben, daß sie einen zwingend stimmungsvollen Eindruck hervorrufen. Bevölkert er sie aber mit Figuren oder beschäftigt er sich mit solchen allein, so kann oder mag er selten in die Tiefe dringen. Vielmehr zieht er es vor, in selbständig verarbeitetem Biedermeier- oder Rokokogeschmack zu tändeln, wobei er aber eine höchst liebenswürdige Anmut an den Tag legt (Abb. 56). Im Gegensatz zu dem an west-europäischer Überkultur kränkelnden Ästhetentum derartiger Künstler gab eine andere Gruppe russischer Maler, allerdings auch in französisch geschulter Aufmachung, der unverbrauchten Kraft ihres Volkes sinnfälligen Ausdruck. Aus ihrer Mitte ragt Philipp Maliavine (geb. 1869) hervor, der die derbe Gesundheit seiner Auffassung in dem grellen Rot seiner Bauernbilder aufjubeln läßt. Auf einem Bilde, das man schlechthin „Das Lachen“ getauft hat, erblickt man eine Anzahl von Mädchen, die sich in gewaltigen Umrissen von dem landschaftlichen Hintergrund abheben, gerade von vorn gegeben sind und aus dem Bilde heraus auf den Beschauer loszustürzen scheinen und die dabei in ein so elementares Lachen ausbrechen, wie es frischer, unverbrauchter Jugend selbst um ein Nichts beschieden ist (Abb. 57). Ein sympathischer und interessanter Nachfolger Somoffs ist der Petersburger Maler Sawely Ssorin. Ein schöner brünette Mensch, der geradezu schwärmerisch-traurig aussieht, ist er ein ernst ringender Künstler, der an die 60 Sitzungen, je zu mehreren Stunden, auf seine in Bleistift, Pastell und Aquarell zugleich ausgeführten Bildnisse verwendet. Die Anordnung des Brustbildes oder der seltsam kauernden Frau im Bildgefüge, Handbewegung und Fingerspreizen wirken eben so eigenartig wie natürlich. Der flächenhafte lineare Stil wird über Ingres auf Holbein selbst zurückgeführt. Gelenkbrechungen und Handbewegungen erinnern mich an Schwind, was wohl an dem Adel und der Zartheit liegt. Schnell ist Ssorin zum Modemaler in Paris, London und New-York geworden, aber ganz kommt seine Eigenart nur in der Darstellung der Russin, insbesondere der russischen Fürstin zum Durchbruch, die stets vorab als Dame, zugleich aber auch als Weib und als Rassetyp aufgefaßt ist<sup>54)</sup> (s. Kunstbeilage).

Eine besondere Stellung innerhalb der russischen Malerei nehmen natürlich die Finnen ein, die sich auch in der Kunst als die Vettern der Schweden bewährten. An ihrer Spitze stand Albert Edelfelt (1854—1905), frische Schneeluft und nordische Leibesstärke malte u. A. Pekka Halonen, während sich Axel Gallen (geb. 1865) etwa im Sinne eines Jan Toorop in der stilisierten Erzählung altfinnischer Fabeln gefiel.